12)

Der unheimliche Mensch hatte ihre Gedanken erraten: Nina war nicht imstande, eine Antwort zu finden. Benedetto setzte sich neben sie. Unwillkürlich rückte sie ein wenig weiter fort. Er bemerkte es und lächelte abermals, jetzt ein wenig wehmütig. «Daran bin ich schon lange gewöhnt,» sagte er.

«Woran?»

«Daß die Menschen von mir fortrücken. Sie haben einen guten Instinkt und fürchten sich vor denen, die von der Natur gezeichnet sind.»

Nina wurde dunkelrot.

«Du brauchst nicht verlegen zu werden, ich weiß, es ist eine instinktive Gebärde, du kannst gar nichts dafür. Aber stelle dir jetzt vor, was das in der Jugend für einen Menschen bedeuten muß. Besonders in einem Land der schönen Menschen, wo Schönheit ungeheuer viel gilt.»

«Ich bin nicht deshalb fortgerückt, ich....» Nina verstummte verlegen.

«Zum Teil doch. Ich weiß, Nina, du glaubst, ich habe den Mord begangen. Aber würdest du es mit Bestimmtheit glauben, wenn ich nicht bucklig wäre? Ich erscheine dir verdächtig, weil ich seltsame Schrullen habe, anders bin als die Menschen, die du bisher gekannt hast. Boshafter, wenn du willst; aber denke einmal darüber nach, was es heißt, entweder verspottet oder bemitleidet zu werden, ein ganzes Leben lang. Nie ein Mensch zu sein wie die anderen. Immer nur «der Bucklige» oder «der arme Benedetto». Glaubst du nicht, daß sich da schon in dem Kind böse Gefühle regen, in dem Kind, das nicht spielen kann wie andere Kinder, in dem jungen Mann, über den die Frauen lachen?»

«Will er den Mord gestehen?» zuckte es Nina durch den Kopf. «Will er mir erklären, wieso er dazu fähig war?»

«Der einzige Mensch,« fuhr der Bucklige fort, «der mich nie einen Unterschied merken ließ, ist Carmelo. Deshalb ist er mir auch so lieb.» Benedetto verstummte und blickte vor sich hin. «Ich weiß genau, wie ich wirken muß, wo alles ganz Schönheit und strahlende Helle ist. Aber das ist alles noch kein Grund, Nina, einen Menschen des Mordes zu verdächtigen.»

«Ich tue es ja auch nicht deshalb,» rechtfertigte Nina sich.

«Aber du tust es?»

Zum ersten Male sprach er offen mit ihr. Nina fühlte eine gewisse Erleichterung. Nun kann auch sie aufrichtig sein.

«Ja.»

«Du bist ein ehrlicher Mensch, das gefällt mir. Und wenn ich dir jetzt sage, daß ich nichts, aber auch gar nichts mit dem Morde zu tun gehabt habe, wirst du es mir glauben?»

Nina sah ihn verwirrt an. «Ich.... ich weiß nicht,»stammelte sie.

«Ich kann es dir natürlich nicht beweisen, aber keiner von uns kann das. Du weißt nur von deiner Schwester, daß sie zu der Zeit, da der Mord begangen wurde, im Hause war. Für dich können alle, die auf der Insel waren, die Schuldigen sein.»

«Das stimmt. Aber den andern...»

«Den andern, die keinen Buckel haben, traust du es nicht zu.»

«Ich möchte so gern offen mit dir sprechen, aber....»

«Versuch es doch....»

«Weißt du, weshalb ich dich verdächtige?»

«Aus dem Instinkt des normalen, gesunden Menschen heraus,» entgegente er bitter.

«Das ist nicht wahr!» rief Nina heftig. «Ich will jetzt ganz ehrlich zu dir sein. Warum hast du Helene angeboten, die Insel zu verlassen?»

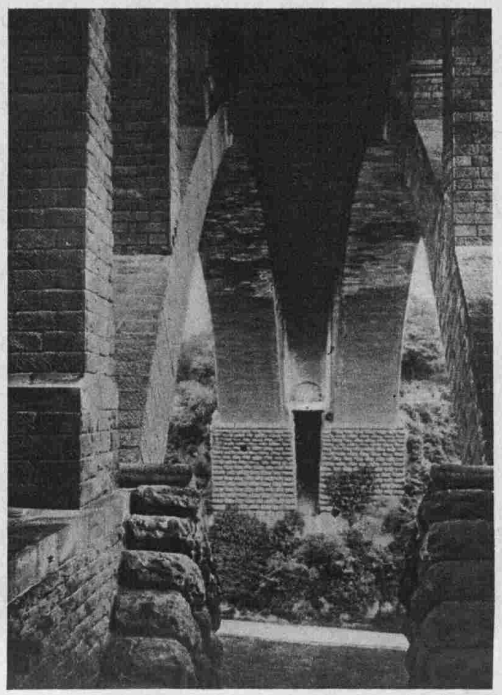
Benedetto schwieg einen Augenblick dann sagte er leise: «Weil ich Angst hatte.»

«Wovor?»

«In dem Schuldigen den einzigen Menschen zu finden, den ich liebe.»

«Und jetzt?»

«Jetzt habe ich Zeit gehabt, darüber nachzudenken, und es ist mir klar geworden, daß Carmelo unmöglich der Mörder sein kann. Siehst du, Nina, ich kenne ihn seit seiner frühesten Kindheit.



ich kenne seine guten Eigenschaften und auch seine Fehler. Er ist leichtsinnig, ist kein bedeutender Mensch, ist auch jähzornig. Ich kann mir ganz gut vorstellen, daß er in der Wut einen Totschlag begeht. Aber er ist außerstande, einen Mord zu planen, kalten Blutes einen Menschen zu töten, einen Menschen, der zwar sein Feind, aber auch gewissermaßen sein Gast war. Aus diesem Grunde habe ich auch Helene nicht wieder gefragt, ob ich fortgehen soll.»

«Und Guido?»

«Das gleiche gilt für ihn.»

«Und was hast du mit Peppino und Benvenuto besprochen, was ist das Geheimnis, das sie nicht einmal Fra Domenico verraten wollten?»

Benedetto lachte, jetzt ganz ohne Bosheit, aufrichtig herzlich. «Unser Privatdetektiv, daher das Interesse für Palermo! Du bist wirklich ein schlaues Mädchen, alle Achtung, Nina. Wenn ich den Mord begangen hätte, ich würde anfangen, mich vor dir zu fürchten.»

«Ja, aber was war das?» beharrte Nina.

«Eine Dummheit,» gestand Benedetto ehrlich. «Eine Dummheit, von der ich die beiden abhalten wollte. Ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist. Ich fürchte nein.»

«Kannst du es mir nicht sagen?» bat Nina.

«Nein, nicht aus dem Grund, den du jetzt annimmst. Aber wenn die beiden dennoch die Dummheit begehen, so darfst du nichts davon wissen. Es könnte sonst unangenehme Folgen für dich haben.»

Die Worte klangen ehrlich und Benedettos Augen blickten Nina offen ins Gesicht. Ihre Verwirrung steigerte sich.

«Aber wenn es nicht Carmelo, nicht Guido, nicht Lucia war, dann mußt du es doch gewesen sein!» rief sie mit fast kindlicher Verzweiflung.

«Ich wollte, ich wäre es gewesen,» sagte Benedetto sehr ernst. «Dann wären die beiden frei, und ich.... mein Gott, was habe ich noch vom Leben, Carmelo und meine Bücher.... Aber ich schwöre dir, Nina, ich war es nicht. Kannst du es mir glauben?»

«Auch nicht auf eine indirekte geheimnisvolle Art, die ich entdecken kann?»

«Was meinst du damit? Hältst du mich für einen Hexenmeister? Hast du dich von Lucias Aberglauben anstecken lassen?»

«Nein, ich rede ja dummes Zeug. Aber... ich dachte... vielleicht kann man einen Menschen aus der Ferne töten.... durch Elektrizität, oder was weiß denn ich.... Ja, du hast recht, wenn du mich jetzt auslachst, aber ich habe so viel über den Fall nachgedacht, daß ich schließlich ganz verdummt bin.»

Benedetto lachte nicht. Er schwieg und schien plötzlich völlig in Gedanken versunken zu sein. Nina wagte nicht, ihn zu